Abend-Ausgabe.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur: Carl Oehlmann in Halle S. Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr. [Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 277. Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 16. Juni 1900.

Politische Wochenschau.

In der abgelaufenen Woche ist der Tod eines Bundesfürsten mit Bedauern zu verzeichnen. Der Großherzog von Oldenburg Nikolaus Friedrich Peter ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein deutscher Bundesfürst heimgegangen, der sich von jeher durch echt nationale Gesinnung und aufrichtige Liebe zum Volke ausgezeichnet hat, ohne daß er sich in die große Oeffentlichkeit zu drängen pflegte. In langer, geräuschloser, aber glücklicher Regierung hat er als wahrer Landesvater gewaltet und bei allen Parteien, bei Hoch und Gering Vertrauen und Verehrung genossen. Dem Verstorbenen folgt in der Regierung der 48jährige Erbgroßherzog August, dessen Name in jüngster Zeit wiederholt bei der Bewegung für die Flotte genannt worden ist.

Die neue Marinevorlage, der diese Flottenbewegung in erster Reihe galt, ist nunmehr im Reichstag glücklich in den Hafen gekommen. Das Gesetz wurde mit erheblicher Mehrheit angenommen und der Bundesrath hat bereits der Vorlage in der vom Reichstag beschlossenen Fassung seine Zustimmung gegeben. Die vielfach erwartete Dankeskundgebung der Reichsregierung ist ausgeblieben, doch hat der Kaiser in zwei Telegrammen aus Hamburg seiner Genugthuung über das Zustandekommen des Flottengesetzes Ausdruck gegeben. Wegen seiner Verdienste um die Vorlage ist dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz der erbliche Adel verliehen worden. Andere Offiziere des Marineamts, die bei der Vorlage mitgewirkt haben, sind mit hohen Ordenszeichnungen bedacht worden. Nach dem Zustandekommen des Flottengesetzes und der Erledigung kleinerer Vorlagen wurde der Reichstag geschlossen. Es gelang, noch kurz vor dem Schluß der Tagung das Reichsseuchengesetz zur Verabschiedung zu bringen und damit die Möglichkeit einer einheitlichen Bekämpfung einer etwa herauziehenden Seuchengefahr zu sichern.

Der Landtag ist mit seinen Arbeiten noch nicht ganz fertig geworden. Das Abgeordnetenhaus hat zwar den ihm vorgelegten gesetzgeberischen Stoff völlig aufgearbeitet, aber zwischen ihm und dem Herrenhaus haben sich über einzelne Vorlagen Meinungsverschiedenheiten ergeben, die ein Hin- und Herschieben der Gesetzentwürfe nothwendig machen. Bisher ist über die Vorlage betr. die Besteuerung der Waarenhäuser ein Einvernehmen noch nicht erzielt worden; es ist nicht unmöglich, daß an dieser Steuer-Grenze die Vorlage noch im letzten Augenblick zu Fall kommt. Aber wahrscheinlich ist, daß schließlich doch eines der beiden Häuser nachgiebt. Der Schluß der Session sieht für Anfang der nächsten Woche zu erwarten, nachdem die Regierung den Beschluß gefaßt hat, die Kanalvorlage in dieser Session nicht mehr einzubringen. Auch an eine Herbstsession kann nicht mehr gedacht werden, da nach dem Beschluß des Landtages der Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses zur Verbesserung der Akustik umgebaut werden soll und dieser Umbau etwa sechs Monate in Anspruch nehmen wird. Alle Zeichen sprechen dafür, daß auch in der nächsten Session die Kanalvorlage, wenn sie wirklich eingebracht werden sollte, nicht zustande kommen wird. Der Ausbau der Wasserstraßen in Deutschland ist um einen Schritt vorwärts gekommen durch die Eröffnung des Elbe-Travekanals, die am heutigen Sonnabend in Lübeck in Gegenwart des Kaisers erfolgt. Es ist zu hoffen, daß dieser neue Wasserweg der alten Hansestadt Lübeck die erwünschte Hebung von Handel und Verkehr schaffen wird.

Im Ausland ist die Boxerbewegung in China in den Vordergrund des Interesses gerückt. Mit wachsender Keckheit verbreitet sich die aufrührerische Bewegung über das Land; sie richtet sich gegen die Fremden und wird ohne Zweifel von den gegenwärtig herrschenden Machthabern begünstigt. Auch die Kaiserin wendet insgeheim ihre Sympathie der Bewegung zu, wenn sie auch neuerdings wieder ein Edikt erlassen hat, das in entschiedenerem Ton als die bisherigen gehalten sein soll. Die Boxer haben eine große Zahl von Mordthaten verübt und den zum Schutz der Fremden gelandeten europäischen Truppen bereits verschiedene Gefechte geliefert. Die Mächte haben sich über ein gemeinsames Vorgehen geeinigt, ohne daß aber die Konkurrenz der Mächte untereinander völlig beseitigt ist. In ihrem Uebereinkommen haben die Mächte die Unverletzlichkeit der Dynastie und der Regierung ausgesprochen. In den letzten Tagen ist aus englischer Quelle die Mittheilung verbreitet worden, die Kaiserin von China habe sich auf die russische Gesandtschaft in Peking geflüchtet. Bisher ist nirgends eine Bestätigung dieser Nachricht eingelaufen. Ein solcher Schritt der Kaiserin wird den Engländern sehr wenig genehm sein, da unzweifelhaft dadurch der russische Einfluß erheblich verstärkt werden würde. In England herrscht andauernder Siegesjubel über die Erfolge in Südafrika. Jetzt hat General Buller endlich auch einen Erfolg erzielt. Es ist ihm gelungen, die Buren aus ihren Stellungen bei Laingsneck und Majuba zu verdrängen und damit den Norden Natals von den Buren zu säubern. Dieser Erfolg Buller's verschafft Lord Roberts eine zweite Verbindung mit dem Meere, da durch die Besitzergreifung von Laingsneck die Eisenbahnlinie von Johannesburg bis Durban in ihrer ganzen Ausdehnung in englische Hand geräth. Auch General Kitchener hat am Rhenosterfluß einen Sieg errungen. Der Kleinkrieg wird noch eine Weile fortdauern, da die Buren zum Widerstand bis auf den letzten Mann entschlossen sein sollen.

Der Elbe-Trave-Kanal.

An diesem Sonnabend wird der Elbe-Trave-Kanal unter großen Feierlichkeiten dem Verkehr übergeben. Damit wird Deutschland um einen Kanal bereichert, der, wie man erwartet, den Verkehr zwischen der Ostsee und den Elbgebieten bedeutend beeinflussen und namentlich der Stadt Lübeck, die von der Schaffung des Nord-Ostsee-Kanals in ihrer Entwicklung ungünstig beeinflußt worden ist, ihre frühere Stellung im Handelsverkehr der Ostseeländer zurückgewinnen wird. In Lübeck war man schon lange auf die Folgen der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals aufmerksam geworden, und lange bevor der Plan der Verbindung der Nordsee mit der Ostsee verwirklicht wurde, erwogen die Lübecker den Gedanken, einen zeitgemäßen Verbindungsweg zwischen der Elbe und der Trave zu schaffen, so daß Lübeck ebenso wie Hamburg mit dem Innern Deutschlands in Verbindung kommen und Travemünde die Mündung der Elbe an der Ostsee sein würde. Daß man die Wichtigkeit einer solchen Verbindung schon in alten Zeiten erkannt hatte, beweist eben der alte Stecknitz-Kanal, der Jahrhunderte hindurch einen Verkehrsweg zwischen Lübeck und Lauenburg bildete und von dem daher der Elbe-Trave-Kanal eine neue Auflage ist, ebenso wie auch der Kaiser Wilhelm-Kanal in dem alten Eider-Kanal, wenigstens zum Theil, einen Vorgänger hatte. Wie erinnerlich, wurde der Entwurf des Elbe-Trave-Kanals im April 1894 von den gesetzgebenden Körperschaften Preußens genehmigt, worauf dann der Senat von Lübeck den Wasserbaudirektor dieser Stadt, P. Rehder, mit der Oberleitung des Baues betraute. Der erste Spatenstich zu dem Unternehmen, für das Lübeck 17,054,000 M. aufwandte und Preußen einen Beitrag von 7,500,000 M. leistete, erfolgte am 30. Juli 1896, und die Hauptarbeiten begannen im Herbst desselben Jahres. Man folgte zwar zum größten Theil der Richtung des Stecknitz-Kanals, doch bot das Vorhandensein desselben keinerlei Vortheil, weil das Bett einen zu geringen Umfang hatte und sich der Kanal in unglaublichen Krümmungen hinzog. Er ist meistens zugeschüttet, und der neue Kanal stellt deshalb einen neu gegrabenen Wasserweg dar, der zudem auf der Elbseite den Lauf des Stecknitz-Kanals von Büchen ab gänzlich verläßt und in ziemlich gerader Richtung zur Elbe geht. Demgemäß wurde auch der neue Kanal weit kürzer: seine Länge von Lübeck bis Lauenburg beträgt 67 km.

Der Kanal nimmt in Lübeck beim Burgthor seinen Anfang und passirt dann den bis zum Hüxterdamm sich erstreckenden 1000 m langen und 100 m breiten Kanal-Liegehafen, an dessen Uferseiten durch Dammschüttung ausgedehnte Lagerplätze geschaffen wurden. Dahinter liegt der Wakenitzküster, der die Wakenitz in fast 6 m Tiefe unter dem Kanalspiegel hindurch in weiten eisernen Rohren nach dem 1,40 m tiefer gelegenen Krähenteich unterführt. Jenseits der Brücke der Lübeck-Büchener Bahn beginnt die eigentliche Kanalstrecke, die bis Genin als Travelauf erscheint und von da ab im Stecknitzthal bis zum Möllner See hinauf, der ungefähr in der Mitte des ganzen Kanals liegt und fast durchweg durch Wiesengelände führt. Hinter dem Möllner See verfolgt der Kanallauf bis fast nach Büchen hin die mittlere Richtung der Delvenau. In der Nähe von Büchen verläßt er jedoch die Delvenau und legt sich an den westlichen Rand des Thales. Man kommt nun nach Witzeeze, dem südlichen Endpunkt der 30 m langen Scheitelstrecke und steigt mittels der hier befindlichen Schleuse auf den letzten Theil der Kanalstrecke hinab. Die Endschleuse des Elbe-Trave-Kanals bei Lauenburg hat das größte Gefälle, 3,89 m bis 5,81 m, je nach Höhe der beiderseitigen Wasserstände. Durch die Lauenburger Schleuse kommt man endlich in den Lauenburger Elbhafen. Insgesammt wird der Elbe-Trave-Kanal außer dem Viadukt der Hagenow-Oldesloer Eisenbahn bei Berkenthin von 29 Brücken überschritten, deren Herstellungskosten rund 4 Millionen Mark betragen. Die 7 Schleusen sind einfach und praktisch angelegt und ermöglichen, da zur Bedienung nur je ein Mann nöthig ist, einen billigen Betrieb. Natürlich ist jede Schleusenkammer so geräumig, daß sie einen ganzen Schleppzug, bestehend aus einem Schleppdampfer und mehreren Kähnen, aufnehmen kann. Ihre Länge beträgt 80 m bei 12 m Thorweite, doch erweitert sich die Kammer bis auf 17 m. Der Kanal selbst, der, wie erwähnt, 67 km lang ist, hat am Wasserspiegel eine Breite von 32—39 m, an der Sohle von 22 m, und eine Tiefe von 2 m, also Größenverhältnisse, die für die größten Schiffe, die auf der Elbe in Flußfahrt gehen, genügen.

Ueber den Schleppbetrieb, der auf dem Elbe-Trave-Kanal stattfinden wird und der zu den wichtigsten Einrichtungen dieses Kanals gehört, macht die „Köln. Ztg." folgende Angaben: Der lübeckische Staat übt den Schleppbetrieb zu einem mit Preußen vereinbarten Tarife aus, mit zwingender Verpflichtung für alle Schiffe, die nicht segeln oder getreidelt werden oder mit eigener Maschinenkraft fahren, sich des Regie-Schleppbetriebes zu bedienen. Zunächst werden Schraubenschleppdampfer eingestellt, mit deren Hilfe die geschleppten Schiffe die Durchfahrt durch den Kanal in 18 bis 21 Stunden machen können. Für die Einziehung der Abgaben, die sich ebenso wie auf den märkischen Wasserstraßen stellen, befinden sich an den beiden Endschleusen Hebestellen. Nimmt der Verkehr auf dem Kanal einen genügenden Aufschwung, dann steht es außer Frage, daß an die Stelle des Schleppbetriebs durch Dampfer der elektrische Betrieb mittels Lokomotive tritt, und der am Kanal sich entlang ziehende Leinpfad ist auch gleich von vornherein so angelegt worden, daß er jederzeit den elektrischen Betrieb aufnehmen kann. Abgesehen davon, daß ein solcher Betrieb bei größerem Verkehr weit billiger als der Schleppdampferbetrieb ist, welch letzterer auch die Böschungen und die Kanalsohle nachtheilig angreift, kann die elektrische Kraft noch für Kleinbahnen und industrielle Betriebe Verwendung finden; ebenso kann ohne große Kosten eine elektrische Beleuchtung der Kanalstrecke eingerichtet werden, im Falle auch Nachtbetrieb eintritt.

Deutsches Reich.

△ **Wie man den Abschluß der Handelsverträge erschwert.**

Unter dieser Ueberschrift behandelt der Abg. Dr. Theodor Barth in der „Nation" die kürzlich von dem Centralausschuß der nationalliberalen Partei gefaßten Beschlüsse zu Gunsten höherer Zölle für landwirthschaftliche Erzeugnisse. Es wird glaubhaft berichtet — so führt Dr. Barth aus — daß, nachdem diese Beschlüsse der Führer der nationalliberalen Partei zur Kenntniß des Finanzministers v. Miquel gelangt seien, dieser Hauptvertrauensmann des Bundes der Landwirthe im preußischen Staatsministerium an den Abgeordneten Bassermann ein Beglückwünschungsschreiben gerichtet habe. Diese Nachricht hat immer Wahrscheinlichkeit, und wenn es nicht zur feststehenden politischen Praxis des Bundes der Landwirthe gehörte, niemals mit irgend einer Konzession, die ihm gemacht wird, völlig zufrieden zu sein, so könnten auch die Herren Dr. Hahn und Freiherr von Wangenheim wohl Veranlassung nehmen, der nationalliberalen Parteileitung ihre Anerkennung für die lobenswerthe Unterwerfung unter den „Bund der Landwirthe" auszusprechen.

Um die Tragweite dieses demonstrativen Beschlusses voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß gar kein besonderer thatsächlicher Anlaß vorlag, um diese Liebeserklärung dem Bunde der Landwirthe gegenüber zu machen; man muß ferner berücksichtigen, daß durch dieses Vorgehen all den Elementen in der Reichsregierung, die nicht geneigt sind, den Agrariern bei ihren Bestrebungen zur Verhinderung des Abschlusses neuer Handelsverträge Vorschub zu leisten, geradezu ein Stoß in den Rücken versetzt ist. Die Agrarier können jetzt triumphirend darauf hinweisen, daß selbst die Leitung der nationalliberalen Partei, ohne durch irgend einen besonderen Anlaß dazu gezwungen zu sein, also ganz aus freien Stücken, in lebhafter agrarischer Begeisterung die Richtigkeit des agrarischen Vorgehens und damit indirekt auch der agrarischen Agitation offen anerkannt habe.

In der Erklärung, daß den landwirthschaftlichen Erzeugnissen ein höherer Zollschutz gewährt werden müsse als bisher, liegt zugleich eine Desavouirung der Caprivi'schen Handelsvertragspolitik, die zu den Handelsverträgen von 1892 und 1894 geführt hat, und die nach dem Urtheil aller auch nur halbwegs kompetenten und unparteiischen Sachverständigen sich als ganz ungewöhnlich vortheilhaft für die industrielle und kommerzielle Entwicklung Deutschlands erwiesen hat. Geradezu naiv aber ist es, daß die nationalliberale Parteileitung in einem Athemzuge die Berechtigung der agrarischen Agitation für höhere Lebensmittelzölle anerkennt und Handelsverträge mit längerer Geltungsdauer verlangt, die denselben agrarischen Kräften, die man mit dem Hauptbeschluß nachdrücklich unterstützt, ein Dorn im Auge sind. Das ist eine Situation, wie in einer Posse: um Handelsverträge zu erlangen, stärkt man das Prestige derjenigen, die keine Handelsverträge wollen.

Selbst vom Standpunkt jener Bauernschlauheit aus, die da glaubt, dem Gegner den Wind aus den Segeln nehmen zu können, wenn man sich seiner Forderungen bemächtigt, ist dieses nationalliberale Vorgehen kaum verständlich. Denn darüber werden die Herren vom Centralausschusse der nationalliberalen Partei doch wohl nicht im Unklaren sein, daß sie auf dem Gebiete agrarischer Zugeständnisse mit dem „Bunde der Landwirthe" nicht rivalisiren können. Wenn die Nationalliberalen einen Getreidezoll von 5 M. für den Doppelcentner zugestehen, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß die Agrarier 7 M. für das Mindeste erklären werden, was ihnen bewilligt werden müsse. Wenn der nationalliberalen Partei daran lag, die agrarischen Forderungen noch weit über das bisher ins Auge gefaßte Maß zu steigern, so konnte sie das nicht wirksamer erreichen, als durch den gefaßten Beschluß. Damit ist aber die Hoffnung, daß es der Regierung gelingen werde, auch nur leidlich rationelle Handelsverträge zustande zu bringen, ganz wesentlich beeinträchtigt. Was bei Handelsvertragsverhandlungen herauskommen wird, bei denen die deutschen Unterhändler sicher sein müssen, daß wegen jeder Konzession in Bezug auf die Agrarzölle, die sie etwa machen möchten, ihnen seitens der Agrarier zu Hause die bittersten Vorwürfe erwachsen, Vorwürfe, für deren Berechtigung immer wieder auf das nationalliberale Anerkenntniß zurückgegriffen werden wird, läßt sich unschwer voraussehen. Wenn unter solchen Umständen die deutschen Unterhändler mit leeren Händen aus den demnächsten Handelsvertragskonferenzen zurückkehren und an die Stelle des Handelsvertragsfriedens der Zollkrieg treten wird, so wird die nationalliberale Parteileitung daran ein gut Theil der Schuld mit tragen.

Das Waarenhaussteuergesetz

ist gestern im Abgeordnetenhause nicht zur Erledigung gekommen, da sich bei einer namentlichen Abstimmung über §5 Absatz 2 des Gesetzes Beschlußunfähigkeit herausstellte. Dieser Absatz 2 betrifft die den Konsumvereinen zugedachte besondere Behandlung, welche das Beneficium der Maximalsteuergrenze von 20 Prozent des Reinertrages nicht genießen sollen. Die Ungerechtigkeit gegen die Konsumvereine, die in dieser Bestimmung liegt, tritt um so drastischer hervor, wenn man berücksichtigt, daß das Herrenhaus bereits den Beschluß gefaßt hatte, die großen Offiziers- und Beamtenvereine umsatzsteuerfrei zu lassen. Diese Forderung des Herrenhauses wurde übrigens vom Abgeordnetenhause einstimmig abgelehnt und es war interessant, zu beobachten, mit welcher Entrüstung sich die konservativen Parteifreunde des Grafen Klinckowstroem, der diese Bestimmung im Herrenhause vertheidigt hatte, gegen die Exemtirung der Offiziers- und Beamtenvereine äußerten. In den Ausführungen des Finanzministers Dr. Miquel war besonders beachtenswerth.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000616020/fragment/page=0001

daß der Herr Minister betonte, durch kommunale Bestimmungen könnten auch die großen Spezialgeschäfte unter die Umsatzsteuer gebracht werden. Obgleich dies allen bisherigen bündigen Erklärungen der Regierung von der grundsätzlichen Unzulässigkeit der Unterstellung dieser Spezialgeschäfte unter die Umsatzsteuer widerspricht, so hat die Regierung doch zugestanden, daß der Ausbau der Umsatzsteuer nach dieser Richtung hin in ernsthaften Betracht zu ziehen ist. Die Spezialgeschäfte werden gut thun, sich vorzusehen, ebenso wie die großen Fabriken, die dann drankommen.

Titel- und Ordensschacher.

Ein Aufsehen erregender Prozeß, der sich gegen den Geheimen Ober-Regierungsrath a. D. Eduard Freiherrn v. Broich richtet, dürfte sich demnächst in Berlin abspielen. v. Broich ist nämlich bei der Staatsanwaltschaft von einer Reihe von Personen wegen Titel- und Ordensschachers denuncirt worden. Berliner Blätter verbreiten über die sensationelle Angelegenheit folgende Mittheilungen:

Herr v. Broich war im letzten Jahrzehnt in seinen Vermögensverhältnissen sehr zurückgekommen. Der damals noch in Amt und Würden befindliche Geh. Ober-Regierungsrath wandte sich im Jahre 1898 an seinen Vorgesetzten, den Herrn Handelsminister Brefeld, und schilderte ihm seine traurige pekuniäre Lage, die dadurch hervorgerufen sei, daß er sein gesammtes Vermögen für gemeinnützige Unternehmen geopfert habe, und bat schließlich um eine Unterstützung. Hierauf antwortete der Herr Minister Ende Oktober in folgendem Schreiben:

Aus Euer Hochwohlgeboren Mittheilung habe ich mit lebhaftem Bedauern ersehen, daß die gemeinnützigen Unternehmungen, denen Sie seit einer Reihe von Jahren eine selbstlose und opferwillige Thätigkeit widmeten und deren Verdienstlichkeit ich bereits in dem Schreiben vom 29. Juni d. J. anerkannte, nachtheilige Rückwirkungen auf Ihre Vermögensverhältnisse im Gefolge gehabt haben. Ich hoffe mit Ihnen, daß es Ihnen gelingen werde, die bestehenden finanziellen Schwierigkeiten zu beheben, und werde ich mich freuen, demnächst von Ihnen zu erfahren, ob und wie sich Ihre Aussichten auf eine Konsolidirung Ihrer Verhältnisse verwirklicht haben.

Siegel: Geh. Kanzlei des königl. Staatsministeriums — gez. Brefeld.

Für die richtige Abschrift
Thomas,
Geh. Kanzleidirektor.

Berlin, den 29. Oktober 1898.

Von diesem vertraulichen Schreiben scheint Herr von Broich Gebrauch gemacht zu haben, um Privatleute zur Hergabe von größeren Summen zu bewegen. Herr von Broich ließ eine größere Anzahl Abzüge des Schreibens des Ministers anfertigen und merkwürdigerweise sind diese Abzüge mit dem Staatssiegel, d. h. mit dem Siegel der Geh. Kanzlei des Königl. Staatsministeriums versehen. Mit diesen Abzügen wandte sich Herr von Broich theils selbst, theils durch Agenten, an eine Anzahl Herren, um, gestützt auf das ministerielle Schreiben und theilweise unter Versprechungen, daß ihnen Orden oder Titel zu theil werden würden, falls sie Herrn von B. pekuniäre Hilfe angedeihen ließen, Geld zu erlangen?

Einer der ersten, an die sich Herr von Broich wandte, war der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, der, wie es in einem Briefe heißt, ihm persönlich nahestehe an Konfession und Gesinnung. Allem Anschein nach scheint Herr Dr. Kopp, dem Herr v. B. natürlich weder Titel noch Orden verschaffen konnte, den Geh. Oberregierungsrath unterstützt zu haben. Denn tags darauf, nachdem die Herren Eduard und Theodor von Broich bei dem Fürstbischof gewesen, trafen aus Breslau 5000 Mark für Rechnung des Herrn von Broich an dritter Stelle in Berlin ein.

Dann trat der Brauereibesitzer Haase aus Breslau mit Herrn v. B. in Verbindung. Er zahlte dem Oberregierungsrath 125,000 Mark für gemeinnützige Zwecke. Dafür sollte Herr Haase Kommerzienrath werden. Als Zeit auf Zeit verstrich und die königliche Regierung immer noch keine Anstalten machte, Herrn Haase diese Würde angedeihen zu lassen, reiste der Brauereibesitzer nach Berlin, um Herrn v. B. Vorstellungen zu machen. Der aufgebrachte Großindustrielle theilte nun Herrn v. Broich mit, daß der Unteragent des Freiherrn, ein Herr Elebich, noch eine Provision von 75,000 M. verlangt habe, die dieser Herr mit Herrn v. Broich theilen müßte. Diesmal war Herr Haase aber so vorsichtig gewesen, die Summe nicht zu zahlen. Der Brauereibesitzer erhielt, nachdem er civilster klagbar geworden, von Herrn v. Broich Sicherstellung der 125,000 M. durch Hergabe einer ersten Hypothek. Uebrigens ist Herr Haase doch noch Kommerzienrath geworden, weil er sich um das Sanitätswesen in Breslau verdient gemacht hatte.

Ein Kaufmann Weinberg in Frankfurt a. M. opferte gleichfalls für gemeinnützige Zwecke 20,000 M.; er sollte zum Kommerzienrath ernannt oder in den Adelstand „erhoben" werden. Ein Rentier und früherer Zeitungsspeditteur Potlichkim in Steglitz zahlte für einen zu erhaltenden Orden 20,000 M. Ein weiterer Fall, der erst in diesen Tagen seine Erledigung fand, wirft ein eigenthümliches Licht auf die ganze Affäre. Ein junger Arzt, der auswärts praktizirt, sollte Sanitätsrath werden gegen Zahlung von 12,000 M. Diese Summe zahlte er im November v. J. an Herrn v. B. und wartete bislang auf seine Ernennung. Vor einigen Tagen kam der Tiefsüchtige nach Berlin und forderte sein Geld zurück. Herr v. B. cedirte ihm dafür eine Hypothek auf ein Grundstück seines Sohnes, Freiherrn Theodor v. Broich. Dieser und der Arzt begaben sich zu einem Notar in der Friedrichstraße, um das Dokument ausfertigen zu lassen. Als die Herren sich dann auf der Straße befanden, forderte, wie der Arzt erzählt, Herr Theodor v. B. die 12,000 M. für die überlassene Hypothek. Hierauf bedeutete der nunmehrige Hypothekenbesitzer, daß er ja die 12,000 M. dem Herrn Oberregierungsrath bereits gegeben habe, erinnerte an die Abmachung und nannte Herrn Theodor v. B. einen Schwindler. Es kam zu einer sehr erregten Scene zwischen den beiden Männern, die damit endete, daß der junge Arzt Anzeige wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft gegen den alten Herrn v. Broich erstattete und sich bei Herrn von Lucanus beschwerte. Die Manipulationen des Herrn v. Broich sind übrigens, der „Volksztg." zufolge, dem Staatsministerium schon vor mehreren Wochen unterbreitet worden.

Politisches.

* In seiner jüngsten Rede in der bayrischen Kammer der Reichsräthe hat Prinz Ludwig von Bayern auch das vielcitirte Wort: Navigare necesse est, vivere non est necesse, das die Inschrift am Schafferhaus in Bremerbildet, angewendet. Prinz Ludwig sagte: „Ich schließe mit dem Wort: Navigare necesse est, vivere non necesse. Aber mit der Einschränkung, daß ich den ersten Theil des Spruchs unterschreibe, den zweiten Theil aber nicht. Denn mögleich nothwendiger als die Schiffahrt ist das Leben, und als Mittel, das Leben zu verbessern und zu verschönern, ist die Schiffahrt nothwendig. Von diesem Standpunkt lasse ich das Wort gelten."

* Der Kaiser hat ein weiteres Telegramm als Antwort auf ein Glückwunschtelegramm an den „Nordd. Lloyd" gesandt. In demselben heißt es am Schluß: „Nun aber unermüdlich weiter, daß die begonnene Arbeit auch bald vollendet wird. Dann wollen wir auch auf dem Wasser Frieden gebieten." — In dem früher erwähnten Telegramm an die Hamburg-Amerika-Linie hieß es: „Nun aber weiter, daß unsere Flagge auch bald wirklich achtunggebietend auf dem Meere erscheinen kann, als Kraftzuwachs in meiner Hand der Welt den Frieden zu bewahren." — In dem neuen Telegramm ist also statt von der Bewahrung von dem Gebieten des Friedens auf dem Wasser die Rede. Diese Worte können möglicherweise Mißdeutungen erfahren. Denn Frieden gebieten kann doch nur der, welcher die „Weltherrschaft" ausübt. Letzteres kann aber doch nicht gemeint sein. Denn auch wenn Deutschland die stärkste Flotte hätte, würde es seinen Interessen nicht entsprechen, sich in alle Streitigkeiten der Welt einzumischen.

Kirche und Schule.

* Pastor Hillmann in Hamburg hat jetzt eine ausführliche Erklärung erlassen, worin er die von dem dortigen reformirten Konsistorium gegen ihn erhobenen Verwürfe widerlegt. Aus dieser Vertheidigungsschrift, die, wie Hillmann selber sagt, sich fast ausschließlich mit erbärmlichen Kleinigkeiten beschäftigen muß, seien zur Charakteristik der in jenem Konsistorium herrschenden Gesinnung ein paar Punkte herausgegriffen; sie enthalten nach dem Urtheil des „Prot." thatsächlich das zur Beurtheilung des „Falles" Entsprechende:

Großes Konsistorium sagt, „ich habe dem zeitigen Präses nach einer persönlichen Differenz sagen lassen, falls er in meine Wohnung käme, lasse ich ihn hinauswerfen." — Dies muß nur etwas eingehender erzählt werden. Nachdem ein Aeltester mir die Forderung überbracht hatte, nie mehr in der Predigt die soziale Frage zu berühren, ging ich drei Tage später zum Präses. Ich sagte ihm, jetzt zwinge mich mein Gewissen, noch einmal die soziale Frage in der Predigt zu behandeln, es sei mir aber Bedürfniß, den Herren zu sagen, daß nicht Trotz mich treibe, sondern meine innere Stellung zu dem Herrn, der für die Wahrheit gestorben ist. Der Präses fragte, ob ich die erste Predigt meinen Kollegen vorgelegt habe. Ich entgegnete, daß solches nicht von mir gefordert werden könne, ends können wir selten zusammen. Da sprang der Präses auf, hob die geballte Faust gegen mich und rief: „Herr Pastor, Sie sind ein ehrgeiziger Mensch, nehmen Sie sich in acht! usw.," ging zur Comptoirthür und machte sie weit auf. Ich verließ ohne Entgegnung den Raum. Dies geschah in Gegenwart des Herrn Compagnons des Präses und bei weit geöffneter Thür zu dem Raume, in dem die Angestellten des Präses arbeiteten. Später ersuchte ich Herrn Pastor Müller, den Herrn Präses zu einer Entschuldigung zu veranlassen. Zu dem Zwecke erzählte ich Herrn Pastor Müller den Vorgang und sagte dabei, daß ohne eine Entschuldigung ein fernerer Verkehr zwischen dem Präses und mir unmöglich sei und ich ihn event. selbst aus meiner Wohnung weisen müsse. Großes Konsistorium sagt, „die beiden Predigten, die ich gedruckt herausgegeben, stimmten nicht mit den gehaltenen überein." Im Vorworte zu den gedruckten Predigten habe ich klar ausgesprochen, daß ich für eine Uebereinstimmung in der äußeren Form nicht durchweg einstehen könne. Aber Großes Konsistorium sagt auch, ich hätte den inneren Charakter der Predigten geändert.

Daß das nicht geschehen ist, thut Pastor Hillmann näher dar. — Wie übrigens der „Voss. Ztg." aus Hamburg mitgetheilt wird, ist der gestrige Termin, worin über die Klage des Pastors Hillmann gegen die evangelisch-reformirte Kirchengemeinde gerichtlich entschieden werden sollte, vertagt worden, weil Verhandlungen zwischen den beiden Parteien schweben, die vielleicht zu einem gütlichen Ausgleiche führen.

Verwaltung und Rechtspflege.

m. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich jüngst mit einem eigenartigen Rechtsstreit zu beschäftigen, welchen der Polizeikommissar Kaden gegen den Regierungspräsidenten zu Magdeburg erhoben hatte. Der Magistrat zu Staßfurt hatte einen Beschluß gefaßt, wonach die Entlassung der Beamten nur nach vorheriger Kündigung von 6 Wochen erfolgen sollte. Polizeikommissar Kaden und drei Polizeisergeanten, welchen der fragliche Beschluß des Magistrats zur Kenntnißnahme vorgelegt worden war, weigerten sich, das betreffende Schriftstück zu unterschreiben. Schließlich unterschrieben aber die Polizeisergeanten jenes Schriftstück, während der Polizeikommissar Kaden seine Unterschrift entschieden verweigerte. Der Bürgermeister ertheilte darauf dem Polizeikommissar zuerst einen Verweis und dann eine Ordnungsstrafe in Höhe von 5 M. Nachdem die Beschwerde beim Regierungspräsidenten den erwünschten Erfolg nicht hatte, strengte Kaden gegen den Regierungspräsidenten die Klage beim Oberverwaltungsgericht an und betonte, daß er nicht aus Opposition die Unterschrift verweigert habe, er habe nur befürchtet, er könnte davon Nachtheil haben, wenn er jenes Schriftstück unterschreiben würde. Das Oberverwaltungsgericht erachtete aber die Klage nicht für begründet und nahm an, daß der Magistrat befugt gewesen sei, eine Bescheinigung darüber zu fordern, daß der genannte Kommissar Kenntniß von dem Magistratsbeschluß genommen habe. Bei dem Bildungsgrad des Klägers mußte er erkennen, daß die Bescheinigung der Kenntnißnahme nicht gleichbedeutend mit einem Einverständniß sei; es habe dem Kläger auch freigestanden, einen Zusatz zu seiner Unterschrift zu machen. Die Bestrafung wegen der Aufsehung gegen den Vorgesetzten sei mithin zu Recht erfolgt.

* Der Disciplinarhof für Körperschaftsbeamte zu Stuttgart verurtheilte den Schultheißen Wunsch-Laichingen zu der höchsten zulässigen Ordnungsstrafe von 100 M. und Tragung der hälftigen Kosten. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte Dienstentlassung beantragt. Wunsch ist, so wird der „Frankf. Ztg." berichtet, wegen falscher Beurkundung gerichtlich abgestraft worden und hat sich zahlreiche sonstige Unregelmäßigkeiten und Verfehlungen zu schulden kommen lassen. Der Gerichtshof wollte, indeß nicht auf die härteste Strafe erkennen, intolgedessen ist die Gemeinde Laichingen dazu verurtheilt, mit ihrem „Lebenslänglichen" (die württembergischen Schultheißen werden bekanntlich auf Lebenszeit angestellt) weiter zu wirthschaften.

Arbeiterbewegung.

* Die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft hat abermals einem Mitglied der Kommission, welche vor dem Oberbürgermeister Kirschner die Beilegung des Maiausstandes bewirkte, gekündigt, mit der Begründung, daß er in der Versammlung im Cirkus Renz am Dienstag u. a. in agitatorischer Weise dazu aufgefordert: „daß alle für einen eintreten hätten, damit die sogenannten Gemaßregelten wieder eingestellt würden, und sofern die Direktion hierauf nicht eingehe, daß dann eine neue Versammlung einberufen werde, in welcher ein neuer Streik zu proklamiren sei".

* Die Angestellten der Staatseisenbahnverwaltung in Berlin wurden kürzlich in einem Aufruf des sozialdemokratischen Verbandes der Eisenbahner Deutschlands unter Bezugnahme auf den Ausstand der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahner im „Vorwärts" aufgefordert, sich zu organisiren und dem Verband der Eisenbahner Deutschlands beizutreten. In einer Warnung an die Angestellten der Staatseisenbahn hebt die halbamtliche „Berl. Corr." hervor, daß die Staatseisenbahnverwaltung Bestrebungen, die Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahn für eine unter sozialdemokratischer Führung stehende Gewerkschaft anzuwerben, wie bisher energisch entgegentreten werde; die Betheiligung an derartigen ordnungsfeindlichen Bestrebungen und Vereinen sei mit der Beschäftigung im Dienst der Staatsbahn unverträglich und der Beitritt zu solchen Verbänden, sowie die agitatorische Förderung ihrer Zwecke werde unnachsichtlich die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben."

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Lord Roberts scheint sich nun wieder in regulärer Verbindung mit seinen rückwärtigen Stellungen zu befinden. Nach seiner Meldung ist die Umgegend von Kroonstad und die Stadt selbst von einer starken englischen Abtheilung besetzt. Lord Roberts war am 12. d. genzen Tag mit Botha's Armee engagirt, die mit hervorragender Tapferkeit und Entschlossenheit ihre Stellung vertheidigte. Die englische Kavallerie wurde an beiden Flanken der Burenposition in Schach gehalten, aber inzwischen gelang es dem General Ian Hamilton, der von der Garde-Brigade unter Pole-Carew unterstützt wurde, immer weiter vorzurücken und einen wichtigen Hügel in der feindlichen Frontalstellung zu nehmen, wodurch Botha gezwungen wurde, in östlicher Richtung zurückzuweichen. Seine neue Position ist angeblich eine sehr günstige und höher gelegen als die frühere, und, wie Roberts berichtet, macht die große Ausdehnung der feindlichen Linie und das schwierige Gelände den Vormarsch der englischen Truppen sehr langsam. Im ganzen scheint aber die allgemeine Kriegslage sich mehr und mehr zu Ungunsten der Buren auszuwachsen, besonders da die Engländer in der glücklichen Lage sind, den durch ihre nachlässige Bewachung der Linien durch die Aktivität der Buren entstandenen Schaden an den Eisenbahnverbindungen ohne Zeitverlust wieder gutzumachen.

In London hat am 13. d. M. eine Massenversammlung von Frauen in der Queens Hall stattgefunden, um den Krieg zu verurtheilen. Die Vorsitzende, Frau Courtney, theilte mit, daß die Veranstalter der Versammlung viele Sympathiekundgebungen von Friedensgesellschaften in Berlin, Paris und Amsterdam erhalten hätten. Folgende Resolution wurde gegen wenige Stimmen gefaßt:

„Die Versammlung von Frauen aus allen Theilen des vereinigten Königreichs verurtheilt den jetzt in Südafrika wüthenden unglücklichen Krieg, der hauptsächlich ein Resultat der schlechten Politik der Regierung ist, einer Politik, die bereits an Todten, Verwundeten und Vermißten über 20,000 unserer tapfersten Soldaten und Millionen Geldes von den Ersparnissen und dem Schweiße des britischen Volkes gekostet hat, während es den zwei kleinen Staaten, mit denen wir Krieg führen, völligen Ruin bringt."

Weitere Resolutionen protestirten gegen die Unterdrückung der Redefreiheit und gegen die Annektirung der zwei Republiken.

Die Wirren in China.

Eine weitere Meldung hat bestätigt, daß die japanische Gesandtschaft in Peking thatsächlich niedergebrannt ist und der Gesandte selbst ermordet wurde. Die Boxer schrecken danach vor keiner Gewaltthat mehr zurück, und man darf nach dem, was den Japanern widerfahren ist, wohl annehmen, daß alle Gesandtschaften und deren Mitglieder sich in Gefahr befinden, wenn es nicht gelingt, den Aufständischen in kürzester Frist das Uebergewicht der fremden Mächte in nachdrücklichster Weise fühlbar zu machen. Bezüglich der Haltung der chinesischen Regierung herrschen noch immer Zweifel. Nach einer Mittheilung des Reuter'schen Korrespondenten in Tientsin gewinnt dort die Meinung an Boden, daß die Kaiserlichen Truppen die gemischte ausländische Truppe in der Nähe der Hauptstadt, wahrscheinlich bei Fengtai, angreifen werden, und zwar werde General Tung-Fuh-Siang das Vordertreffen, General Nieh die Nachhut befehligen, während die Forts von Taku und die chinesischen Kriegsschiffe die innerhalb der Peiho-Barre liegenden ausländischen Kanonenboote und Torpedoboote angreifen sollen. Der betreffende Korrespondent theilt jedoch diese Ansicht nicht, sondern glaubt, daß dem Einzug der fremden Truppen in Peking kein Widerstand entgegengesetzt werden wird. Die 10,000 nach europäischer Art ausgebildeten Truppen des Generals Guan stehen noch in Shanghai.

*

Die Wiener „N. Fr. Pr." theilt auf Grund authentischer Daten folgendes über die russische Truppenmacht in Ostasien mit: Im Militärbezirk Amur stehen 42 Bataillone Infanterie, 32 Schwadronen Kavallerie (meist Kosaken), 136 Feldgeschütze, 13 technische Compagnien und 13 Festungsartillerie-Compagnien, im ganzen ca. 60,000 Mann. Für den Kriegsfall können dieselben auf 80,000 bis 85,000 Mann erhöht werden. Von der russischen Kriegsflotte sind 52 Fahrzeuge in den ostasiatischen Häfen stationirt.

Ueber die deutsche Truppenmacht in Ostasien wird geschrieben: Die fünf zum Kreuzergeschwader gehörenden Schiffe haben 2030 Mann an Bord. Die beiden Kanonenboote „Iltis" und „Jaguar" zählen an Besatzung 242 Mann. Die Kiautschou-Besatzung in Tsingtau und den verschiedenen Lagern kann mit der chinesischen Compagnie auf etwa 2000 Mann angegeben werden, und der Ablösungstransport setzt sich, wie bekannt, aus weiteren 1200 Mann zusammen. Im ganzen unterstehen mithin dem Chef des Kreuzergeschwaders, Viceadmiral Bendemann, und dem Gouverneur in Tsingtau, Kapitän z. S. Jäschke, gegenwärtig 5500 Mann. Diese Truppen können in jeder Beziehung als ausgebildet gelten. Auch die eintreffenden Mannschaften des Transports haben in der Heimath schon eine vollständig abgeschlossene militärisch-infanteristische Ausbildung genossen.

*

Die Kaiserin von China.

Ein englisches Blatt weiß heute viel Interessantes über die „mächtige Frau im Osten", die Kaiserin-Wittwe von China, zu erzählen. „Es liefert wieder einmal den Beweis für unsere Unkenntniß der chinesischen Verhältnisse," so schreibt die Zeitung, „daß wir immer von einer „Kaiserin-Wittwe" sprechen. Die Frau, die augenblicklich die Geschicke Chinas leitet, hat auf diesen Namen absolut keinen Anspruch. Nur die ältere Gattin eines Kaisers hat ein Anrecht auf diesen Titel, und die letzte Kaiserin Chinas ist im Jahre 1881 gestorben. Die augenblickliche Herrscherin des Reichs der Mitte war die zweite Gattin des letzten Kaisers. Als Kind armer Eltern geboren, hat sie es verstanden, sich vom Range einer Sklavin zur Regentin eines unermeßlichen Reiches zu erheben und lange Jahre mit eiserner Hand das Scepter zu führen. Wenn auch Europa absolut keinen Grund hat, für die Kaiserin Sympathien irgend welcher Art zu hegen, so muß man dennoch zugeben, daß sie zweifellos eine der genialsten Frauen ist, die der ferne Osten jemals hervorgebracht hat. Kenner der chinesischen Geschichte behaupten, daß die Herrscherin alle die ausgezeichneten Regententugenden jenes mächtigen Nublai Khans besitzt, der vor 6 Jahrhunderten die Verhältnisse des unermeßlichen Reiches in so großartiger Weise geordnet hat. Man könnte Tze-hsiyu (so lautet der abgekürzte Name der Regentin) vielleicht als einen Cromwell in Weiberkleidern bezeichnen, nur fehlt ihr die moralische Größe, die die hervorragendste Eigenschaft des Protektors von England war. Sie hat keine Hindernisse auf ihrem Wege gekannt, Regierungen, Höflinge, die Kaiserin, der Kaiser — alles ist vernichtet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000616020/fragment/page=0002

was sie seinals in ihrem Wirkungskreise in irgend einer Weise beeinträchtigen wollte.

Als im Jahre 1861 Kaiser Osien Fung starb, hinterließ er nur einen fünfjährigen Sohn, den Tzebsi, den eine „Nebengattin" geboren hatte. Für das unmündige Kind übernahmen seine Mutter und die Kaiserin-Wittwe die Regentschaft. Als der Knabe älter war, übernahm er selber die Leitung des Staates und herrschte zwei Jahre. Dann verkündete eines Tages der offizielle Bericht, daß der junge Kaiser plötzlich gestorben und so „ein Gast des Himmels" geworden sei. Die Todesursache ist niemals bekannt geworden, aber gerüchtweise hieß es, daß die eigene Mutter am Tode des Kindes nicht unschuldig sei. Die Mutter, die ehemalige „Nebengattin", übernahm nun das Regiment, aber sie war nicht besonders ehrgeizig und ließ der Kaiserin-Wittwe volle Freiheit. Seit jener Zeit hat eigentlich die letztere das Reich mit völliger Willkür beherrscht. Die Regierungsräthe, die ihr nicht gefielen, wurden ohne weiteres beiseite geschafft, und jedem, der einer Opposition wagte, waren Kerker oder Tod sicher. Eines Morgens hörten die Bewohner von Peking die seltsame Nachricht, ein neuer Kaiser sei geboren worden. Derselbe wurde bald formell proklamirt, und selbstverständlich übernahm seine „Tante", die Kaiserin-Wittwe, für das Kind die Regentschaft. Aber die Chinesen sind daran gewöhnt, von ihren Herrschern ab und zu wunderbare Neuigkeiten zu vernehmen, und so überraschte sie auch die Kunde nicht weiter, der junge Kaiser habe ein Dekret „unterzeichnet", in dem er befehle, daß der Hof drei Jahre lang Trauer um den Tod des letzten Herrschers anlegen solle.

Die Kaiserin-Wittwe herrschte dann weiter, als ob nichts geschehen wäre. Nach wie vor ertheilte sie Befehle, setzte alte Beamte ab und neue dafür ein und entdeckte auch den berühmten Li-Hung-Chang. Li war Gouverneur einer Provinz, als seine königliche Herrin ihn zu sich berief und dem Grand Old Man, dem aufgeklärtesten Bürger seines Landes, die Pflichten eines Leiters der auswärtigen Angelegenheiten übertrug. Die Frau mit dem eisernen Willen und der alte geniale Staatsmann wurden treue Verbündete, und kein Staatsmann und keine Partei haben es zuwege gebracht, Li-Hung-Chang aus seiner Stellung zu verdrängen. Im Jahre 1889 wurde der Kaiser 18 Jahre alt und damit mündig. Er heirathete und versuchte, der Regentin die Regierung abzunehmen, war aber der allmächtigen Frau in diesem Kampfe nicht gewachsen. Der Kaiser ist heute ein Mann von ungefähr 30 Jahren, während seine Tante 64 Jahre alt ist. Es ist wunderbar, wenn man bedenkt, daß die alte Frau noch heute völlig selbständig ein Reich regiert, gegen welches England nur klein ist, und daß das Alter scheinbar keine Spuren bei ihr hinterlassen hat. Sie haßt noch heute, wie in ihren jungen Tagen, die Europäer als die schlimmsten Feinde ihres Landes, und es wird der vereinten Anstrengungen der europäischen Mächte bedürfen, um eine Aenderung des augenblicklichen unglückseligen Zustandes hervorzurufen."

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus interpellirte Abgeordneter Rohonczy über die Usance der Getreidebörse und fragte an, ob die Regierung beabsichtige, eine Aenderung des Börsenstatuts derart zu bewirken, daß als Usancewaare ausschließlich inländischer Weizen geliefert werden könne. Der Handelsminister Hegedues antwortete, er habe den Börsenrath angewiesen, eine Revision der Usancen in Erwägung zu ziehen. Ein derartiger Schritt, wie ihn Rohonczy beantrage, liege nicht in der Verordnungssphäre des Ministers. Diese Frage müsse in einer Weise gelöst werden, daß die internationale Bedeutung des Budapester Getreideplatzes erhalten bleibe.

Frankreich.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer (siehe Morgenblatt) führte Ministerpräsident Waldeck-Rousseau aus, die Gendarmen seien in Chalons mehrmals von der Menge angegriffen, und 23 Gendarmen seien verwundet worden. Durch Zeugen sei bestätigt, daß die Gendarmen sich in gerechter Nothwehr befanden, übrigens dauere die gerichtliche Untersuchung noch fort. (Der König von Schweden und Norwegen verläßt das Haus wieder.) Verschiedene Sozialisten wenden sich gegen die Regierung und verlangen eine parlamentarische Untersuchung. Waldeck-Rousseau bekämpft diesen Antrag, der mit 270 gegen 250 Stimmen abgelehnt wird. — Darauf nimmt die Kammer mit 299 gegen 231 Stimmen eine von Simyan eingebrachte und von Waldeck-Rousseau genehmigte Tagesordnung an, die erklärt, das Haus rechne darauf, daß die Regierung für alle Verantwortlichkeiten, die durch die gerichtliche Untersuchung festgestellt werden, die Strafverfolgung eintreten lasse. Massabuau beantragt einen Zusatz zu der Tagesordnung Simyan, der die kollektivistischen Lehren verurtheilt. Dieser Zusatz wurde mit 273 gegen 157 Stimmen und sodann die ganze Tagesordnung mit 285 gegen 239 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

Im englischen Unterhause fragte ein Mitglied an, ob die Entschädigung, welche die Britische Südafrika-Gesellschaft nach der Freilassung der gefangenen Theilnehmer des Jameszuges an Transvaal zu zahlen übernommen hatte, nach dem Rechte der Eroberung Eigenthum Englands geworden sei. Kolonialminister Chamberlein erwiderte, der Anspruch auf die Entschädigung bleibe Anspruch der Transvaal-Regierung; es sei verfrüht, jetzt zu sagen, welche Haltung die englische Regierung später in der Sache einnehmen werde.

Amerika.

Einer New Yorker Depesche zufolge sollen die Aufständischen in Columbia Panama eingenommen haben. Wie verlautet, marschirten 14,000 Aufständische gegen Bogota.

Wie „New York Herald" mittheilt, giebt Admiral Dewey seine Kandidatur für die Präsidentschaft auf.

Vermischtes.

Das Denkmal des Kaisers Friedrich vor dem Brandenburger Thor in Berlin soll noch im nächsten Jahre vollendet sein. Als Enthüllungstag ist der 18. Oktober 1901, der siebzigste Geburtstag des unvergeßlichen Kaisers, in Aussicht genommen.

Das Schiff „Oberbürgermeister Zelle", mit welchem der Kaiser heute bei den Eröffnungsfeierlichkeiten des Elbe-Trave-Kanals die sperrende Schnur an der Kanalmündung durchschneiden wird, hat Berlin verlassen und ist über Lauenburg vorgestern in Lübeck eingetroffen, wo es an der Navigationsschule beim Kaiserthor verläute. „Oberbürgermeister Zelle" ist eigens für die Kanalfeier vom Staate für die Summe von 4800 Mark aus Berlin gechartert worden.

Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen. Auf Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe findet in der Zeit vom 18. d. M. bis 14. Juli c. wieder in Berlin ein Kursus zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen statt, wozu Lehrer aus allen Theilen der Monarchie einberufen worden sind. Die Vorträge finden im großen Sitzungssaale des Anhalter Bahnhofes statt und erstrecken sich auf Handelsrecht, Wechselrecht, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Comptoirpraxis und Korrespondenz.

Ein schrecklicher Bahnunfall trug sich am Donnerstag in der Nähe der Station Britz bei Eberswalde zu. Der von Stolp kommende Personenzug Nr. 426 überfuhr bei der genannten Station eine Arbeiterfrau und zwei Kinder; die beiden Kinder waren sofort todt, die Frau wurde schwer verletzt. — Nach anderer Meldung soll es sich um ein Familiendrama handeln. Die Frau, die Wittwe eines Eisenbahnbeamten stand im Begriffe, sich wieder zu verheirathen, als ihr Bräutigam das Verhältniß löste. Die Frau nahm sich das so zu Herzen, daß sie beschloß, mit ihren drei Kindern im Alter von 8, 9 und 11 Jahren aus dem Leben zu scheiden. Sie warf sich mit den beiden jüngsten Kindern vor den Personenzug. Das älteste Kind, ein Mädchen, entging dem Geschick seiner Geschwister. Die Mutter konnte es im entscheidenden Augenblicke nicht fassen, und es lief davon. Die Mutter selbst ist gleichfalls nach einigen Stunden gestorben.

Eine aufregende Scene spielte sich am Mittwoch gegen Abend in den zum königl. Wilhelma-Theater in Cannstatt gehörigen Gartenanlagen ab. Auf der dortigen Spezialitätenbühne sollte vom 15. d. ab sich eine Löwenbändigerin produziren, und nun dem Publikum zu zeigen, bis zu welchem Grade die Zähmung der Bestie gelungen sei, ließ sie sie, nur von einem Wärter begleitet, sonst aber ganz ungefesselt, im Garten des Wilhelma-Theaters herumspazieren. Mittwoch vormittag bereits bewegte sich das noch ziemlich junge, aber vollständig ausgewachsene Thier mit großem Anstand im Restaurationsgarten. Als gegen Abend das Publikum zum Konzert erschien, nahte sich auch wieder der seltsame gelbe Wüstengast; ihn kümmerten nicht die besorgten Blicke der Gartenbesucher, das ängstliche Ausweichen der Damen — er trottete behaglich neben seinem Wärter dahin. Plötzlich trennte er sich aber von ihm, näherte sich einem Kinde — es war das des hiesigen französischen Konsuls, der mit seiner Familie anwesend war — dies ließ ängstlich weg, stolperte dabei, und nun legte ihm der Löwe, vielleicht wirklich zum harmlosen Spiel, die Pranke auf das zarte Gesicht. Selbstverständlich floß das Blut aus mehreren Wunden; nun warf sich der Großvater des Kindes auf die Bestie, die sich von neuem aufrichtete und dem alten Herrn einen sanften Hieb mit der Tatze gab, so daß auch er eine Wunde davontrug. Im nächsten Augenblick schon hatte der Wärter seinen ungefügigen Zögling in feste Bande gethan und führte ihn in seinen Käfig ab. Zum Glück erwiesen sich die Wunden der beiden Betroffenen, die von einem anwesenden Arzt sofort verbunden wurden, als nicht gefährlich, und die Erregung im Publikum, die um ein Haar sich zu einer wilden Panik gesteigert hätte, legte sich allmälig, besonders als bekannt wurde, daß die Direktion dem vierbeinigen Artisten und seinem Mentor nach diesem verunglückten Debut sogleich den Laufpaß gab.

Ueber die Ermordung des Zahlmeisters Below von der Besatzung der „Möve" in Herbertshöhe (Neuguinea) wird jetzt des näheren bekannt: Die Offiziere der vor Herbertshöhe liegenden deutschen Schiffe waren zu einer Spielpartie nach dem Gouverneurshause eingeladen worden. Die Gesellschaft sah vergnügt auf der Veranda zusammen, als plötzlich ein Schuß fiel, und der Zahlmeister, durch die Brust getroffen, todt vom Stuhle sank. Der Mörder, ein Eingeborener, hatte sich so leise herangeschlichen, daß niemand ihn bemerkt hatte. Die aufspringenden Offiziere verfolgten ihn sofort; als er merkte, daß er nicht entrinnen konnte, blieb er stehen und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Ueber die Beweggründe des Mordes sowie darüber, ob er es gerade auf den Zahlmeister abgesehen hatte, ist man sich völlig unklar; wenigstens ist nichts vorangegangen, was irgendwie Aufschluß geben könnte.

Einen Roman aus dem Leben erzählt ein New Yorker Blatt: Vor 40 Jahren waren Johann Dorner und Friederike Segebreck in Magdeburg ein Liebespaar. Dorner wanderte nach Amerika aus und versprach seiner Geliebten, sobald er sich eine Existenz gegründet habe, werde er kommen und sie heimführen. Johann Dorner ließ sich in Newark nieder. Er wurde Hutmacher und hatte nach fünf Jahren so viel erübrigt, daß er nach Deutschland reisen konnte, um die Braut zur Gattin zu machen. Aber zwei Jahre vorher war sie mit ihren Eltern ebenfalls nach Amerika ausgewandert, doch wußte niemand nach welchem Theil des Landes. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, und einige Jahre nach seiner Rückkehr nach Newark verheirathete sich Dorner mit einer anderen Frau, mit welcher er zehn Jahre in glücklicher Ehe lebte. Da starb die Frau, und nach zwei Jahren verheirathete sich Dorner zum zweiten mal; aber nach einjähriger Ehe wurde ihm auch die zweite Frau durch den Tod entrissen. Vor kurzem besuchte Dorner zufällig Freunde in Newark, und, o Wunder! er traf dort die ehemalige Geliebte aus Magdeburg, zwar sehr gealtert, aber immer noch mit der Liebe für ihn im Herzen. Sie hatte sich nie vermählt. Dorner warb „im Sturm" um sie, und vor einigen Tagen traute der Friedensrichter Albert Grant, ein Schwiegersohn Dorner's, das endlich vereinte glückliche Paar. Bemerkenswerth ist, daß Friederike Segebreck seit fünfzehn Jahren in Newark wohnte, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte, daß der Jugendgeliebte ihr so nahe war.

Bianka's Roman. Ein interessantes Märchen traf, wie dem „B. T." sein New Yorker Korrespondent schreibt, dieser Tage mit der „Scale" in New York ein, nämlich der Japaner Dr. Dema Yoku Yamajita, der soeben in Rostock seine medizinischen Studien vollendet hat, und Fräulein Bianka Schmidt von dort, die Tochter der „Phileuse", bei der unser junger Doktor dort seine „Bude" gehabt hatte. Bianka hatte sich dermaßen in den Japaner verliebt, daß sie ihren Eltern durchbrannte und dem Doktor zunächst nach New York folgte. Hier legte sich aber die Einwanderungsbehörde ins Mittel, weil die jungen Leute nicht verheirathet waren, und stellte ihnen die Alternative: Heirathen oder Zurückbefördert werden. Die Liebenden entschlossen sich für das Standesamt, wo sie unter Bedeckung anlangten und sofort kopulirt wurden. Die Reise geht nun von New York zunächst nach San Francisko und von dort nach Yokohama. Dr. Yamajita will sich daheim irgendwo als Arzt niederlassen und Bianka soll ihm dabei Glück bringen.

Wegen vorgerückter Saison

bedeutende

Preis-Ermässigung

in:

Blousen, Blousenhemden, Costumes, Kragen, Jackets, Staub- und Regen-Mäntel, Knaben- u. Mädchen-Confection.

Wollenen und seidenen

Kleider-Stoffen.

Garnirten und ungarnirten Damen- u. Mädchen-Hüten, Knaben-Hüten und Mützen, Spitzen, Seidenband, Handschuhen, Sonnenschirmen u. Weisswaaren etc.

Reste sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf gestellt.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000616020/fragment/page=0003

Seiden-

Stoffe, entzückende Neuheiten, in reichster Auswahl und zu aussergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt

M. Schneider

94 Leipziger Strasse 94.

Zur kostenfreien Capitals-Anlage empfehlen wir

gute Hypotheken in jeder Höhe

und sichere, bis 1909 unkündbare

4% Hypotheken-Pfandbriefe.

Ernst Haassengier & Co., Halle a/S.

Julius Becker,

Bankgeschäft, Martinsberg 9, Fernsprecher 453,

empfiehlt sich zur Ausführung aller zum **Bankfach** gehörigen **Geschäfte**, besonders zum

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Verkaufsstelle für Pfandbriefe der

Preuss. Hypotheken-Actien-Bank, Berlin,
Hamburger Hypotheken-Bank, Hamburg,
Deutschen Grundschuld-Bank, Berlin,
Pommerschen Hypotheken-Bank, Berlin,
Preuss. Pfandbrief-Bank, Berlin,
Mitteldeutschen Boden-Credit-Bank, Greiz,

zum Berliner Tageskurse ohne Provision.

Linoleum-Ausverkauf

Stückwaare, einfarbig, Granit und gemustert,

Läufer, Teppiche u. Vorlagen

in allen Größen

empfehlen zu **billigsten Preisen**

Müller & Barth, Breitestr. 19, I.

Specialhaus für Möbelstoffe, Portièren, Tischdecken, Teppiche etc.

Sternberg's

Sehnallenstiefel

ist eine der vielen Neuerungen, welche die Firma einzuführen unablässig bestrebt ist. Der Schnallenstiefel ist ein Stiefel,

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

der nicht die lästigen Schnüre hat, sondern am Reihen durch eine Schnalle befestigt wird. An- und Ausziehen des Schuhes geschieht ungemein leicht. Derselbe eignet sich besonders für Leute, die Gummizeug überhaupt nicht lieben oder sich mit Schnüren nicht befassen wollen, und hat den Vortheil, daß man den Schuh nach Bedürfniß fest oder lose tragen kann.

Für Alle, welche viel laufen müssen,
Für korpulente Personen und ältere Leute
ist dieser Schuh besonders zweckmäßig.

Goodyear Welt-Schuhwaarenhaus

Leop. Sternberg

Gr. Ulrichstraße 9, Parterre u. erste Etage.

Sonntag den 17. d. Mts. trifft ein sehr großer Transport

4- u. 5jähriger

Arbeitspferde

leichteren und schwereren Schlages bei uns zum Verkauf ein.

Gebr. Strehl, Merseburg.

Spar- u. Vorschuss-Bank

zu Halle a. S., Rathhausstr. 4. Fernspr. 103.]

Annahme von Baareinlagen gegen tägliche Abhebung und 3- oder 6monatliche Kündigung.
An- und Verkauf von Werthpapieren, Devisen, ausländischem Papiergeld, Gold und Silber.
Umwechselung von Coupons, Sorten 2c.
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
Beleihung von Werthpapieren und Waaren.
Discontirung, Einzug und Ausstellung von Wechseln und Checks auf das In- und Ausland.
Ausstellung von Creditbriefen auf alle größeren Plätze des In- und Auslandes.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren als offene Depots.
Entgegennahme und Verwahrung verschlossener Depots.

Verkaufsstelle von Pfandbriefen der

Meininger Hypotheken-Bank,
Preuss. Hypotheken-Actien-Bank,
Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank,
Preussischen Pfandbrief-Bank,
Pommerschen Hypoth.-Actien-Bank,
Nordd. Grund-Credit-Bank,
Hamburger Hypotheken-Bank,
Deutschen Grundsch.-Bank, Berlin etc.

Die am 1. Juli a. cr. fälligen Coupons werden von jetzt ab an unserer Casse eingelöst.

Spar- u. Vorschuss-Bank zu Halle a. S.

Pfahl. Fuss.

Zur Reise-Saison.

Gegen Verlust und Beschädigung durch

Einbruchsdiebstahl

versichert gegen feste u. niedrige Prämie

THURINGIA Versicherungsgesellschaft in **ERFURT.**

Gegründet 1853.

Gesammt-Vermögensbestand: 53 Millionen.

Zur Reise

empfehle ich

Touristen-Chocoladen

der besten deutschen und schweizer Fabriken,

Fruchtsäfte,

wie: Himbeer-, Erdbeer-, Johannisbeer- und Kirschsaft,

Brauselimonade-Bonbon.

Apfelsinen und Feigen.

Reiseflacons

mit f. Liqueur oder Wein.

Reise-Körbchen u. Taschen

mit oder ohne Füllung.

Engl. u. Deutsche Bisquits.

A. Krantz Nachfolger,

Gr. Steinstr. 11. Fernspr. 2064.

Zur Reise-Saison

hält sich zu Abschlüssen gegen **Einbruchs-Diebstahl** bestens empfohlen **Fritz Nabel** Haupt-Agent d. Thuringia

Königstraße 86, am Königsplatz.

Größtes Lager

von Ladenregalen, Ladentischen, Marmorplatten, Schreibtischen, Pulten, Restaurantstischen, Stühlen, Buffets, Bierdruckapparaten, Billards, Pianinos, Geld- und Eisschränken, alt u. neu.

Liemann & Giesecke,

Neue Promenade 12.

Leipzig.

W. Höffert,

Hof-Photograph,

Haus Polich.

Aufnahmen von Visitkarte bis Lebensgrösse.
Specialität: Oel, Pastell, Aquarell.

Fahrstuhl.

Orthopädisches Institut,

Halle, Leipz. Str. 70/71.

Behandlung von Rückgrats- und Glieder-Verkrümmungen, Lähmungen, Gelenkerkrankungen, Anfertigung orthopädischer Corsetts u. Stützapparate. Heilgymnastische Curse bei Rückgratsverkrümmungen täglich 2½—4 Uhr.

Dr. Oppenheimer,

Sprechst. 8—10, 2—3. Telephon 2257.

Lokomobilen

zu Kauf und Miethe,

Dreschmaschinen

Original Marshall.

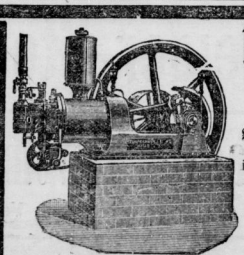
A. Lythall, Halle a. S.

Geld verdienen

können Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Harmoniums und **Columbia-Zithern** bei uns decken. Unsere Concert-Zug-Harmoniums mit gesetzlich geschützten Neuheiten, 38 cm hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 breitseitigen starken Doppelstäbchen, Eckenschurren, Zuhaltern, starken besten Stimmen, offener Nickelclaviatur, hoher fürstlichen Ton, kosten in Eichenholz blos Mk. 4.50, 8chörige Mk. 6.—, 4chörige Mk. 7.50, 6chörige Mk. 11.50, 8chörige mit 19 Tasten, 4 Bässen 9.50, mit 21 Tasten Mk. 10.—. Mit bester Tremolosaiten-Einrichtung 50 Pfg. mehr, mit Glocke 30 Pfg. extra. Versand gegen Nachnahme, Porto 80 Pfg., Schäfterlerschule gratis. Kein Risiko, Umtausch oder **Geld zurück,** wenn unsere Instrumente nicht gut ausfallen. Illustrirte Preisliste gratis und franco. Bestellungen nur bei **Herfeld & Co.,** Neuenrade Westfalen. 267

Thatsächlich größte Harmoniumfabrik am Platze.

Universal-Motor „Victor".



Neueste, einfachste Construction, billigste Betriebskraft, in allen Größen von 1—15 HP, sofort lieferbar.

Preislisten und Kostenanschläge umsonst.

Coulante Zahlungsbedingungen.

F. Zimmermann & Co., A.-G.,

Halle a. S.

Filialen: Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl.

Das größte

Ein- und Verkaufsgeschäft

neuer und gebrauchter Möbel, Laden-, Comtoir- u. Restaurations-Einrichtungen von

Friedrich Peilcke,

Geiststr. 25, Telephon 2450,

empfiehlt fein stets großes Lager **ganzer Ausstattungen** sowie einzelner Möbel.

Billigste Preise.

Reellste Bedienung.

Transport frei Haus oder gut verpackt frei Bahnhof Halle.

Elend-Schierke Hôtel St. Hubertus, empfiehlt gut eingerichtete Balkon-Zimmer mit guter Pension von 4,50 bis 6 ℳ. Prospecte franco.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000616020/fragment/page=0004